

Citation style

Kaiser, Michael: Rezension über: Kathrin Bierther / Martin Hille (eds.), Die Politik Maximilians I. von Bayern und seiner Verbündeten 1618–1651. 2. Teil, 6. Band: 1631, 1. Teilband, Berlin / Boston: De Gruyter Oldenbourg, 2022, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 49 (2022), 2, S. 359–361, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/2e5d40a07295499b8aa90d5941223b23>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a–63a UrhG / German Copyright Act).

linien zur späteren Church of England aber resolut, und auch in anderen Fragen bestand oft erheblicher Dissens. Von daher war es 1660 noch völlig unklar, welche Gestalt die Church of England nach der Restauration annehmen würde.

Anthony Milton hat ein Werk vorgelegt, das durch das profunde Wissen des Autors ebenso überzeugt wie durch die Vielfalt der Aspekte, die der Autor aufgreift. Musste man in der Vergangenheit auf Einzelstudien mit begrenzter thematischer Reichweite oder veraltete Überblickswerke zurückgreifen, um sich mit der kirchlichen Entwicklung der 1640er und 1650er Jahre vertraut zu machen, so liegt mit Miltons Untersuchung nun eine Standarddarstellung vor, von der jede weitere Forschung ihren Ausgang nehmen wird.

Ronald G. Asch, Freiburg i. Br.

Die Politik Maximilians I. von Bayern und seiner Verbündeten 1618–1651, 2. Teil, Bd. 6: 1631, 2. Teilbde., bearb. v. Kathrin *Bierther* (Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges. Neue Folge, 2.6), Berlin / Boston 2022, de Gruyter Oldenbourg, XLIV u. 1783 S., € 399,00.

Diese Edition leuchtet einen toten Winkel in der Geschichte des Dreißigjährigen Kriegs aus. Denn auch wenn das Jahr 1631 mit dem Schwedischen Krieg und der Schlacht bei Breitenfeld einen zentralen Platz in der Historiographie hat, fiel ein Akteur weitestgehend aus: Wallenstein, der seit 1625 in wachsendem Maß das Geschehen des Kriegs bestimmt hatte, war im Sommer 1630 von seinen Ämtern entbunden worden. Den Feldzug gegen Gustav Adolf führte also an seiner Statt Tilly, und entsprechend bieten die klassischen Quelleneditionen, die sich zumeist an Wallensteins Werdegang orientieren, wenig für dieses Jahr. Damit schließt dieser Band eine Lücke für die Monate, in denen Wallenstein zwischen seinem Ersten und Zweiten Generalat mehr oder weniger inaktiv verharrte. Gleichzeitig schickt sich der Band an, die fehlenden Monate zu überbrücken, die in dieser Editionsreihe zwischen Band 2.5 zum Jahr 1630 und Band 2.8 zu 1633/34 offen sind. Neben dem vorliegenden Band zum Jahr 1631 ist dann noch Band 2.7 zu 1632 zu erwarten. Mit ihrer Arbeit für die Edition der „Briefe und Akten“, wie sie in der Literatur kurzerhand genannt werden, wird Kathrin Bierther ein wissenschaftliches Vermächtnis hinterlassen, das sich mit dem von Walter Goetz messen lässt, der 1907 den ersten Band dieser Edition vorgelegt und sie viele Jahrzehnte lang geprägt hat.

Mit dem Berichtszeitraum von November 1630 bis zum 4. Januar 1632 nimmt die Edition den Faden des Vorgängerbandes auf, der mit dem Ende des Regensburgs Kurfürstentags ausklingt. Das Ende markiert der Ligatag von Ingolstadt, auf dem die Katholische Liga oder besser die Bundesstände, die nach dem schwedischen Vormarsch überhaupt noch handlungsfähig waren, über die neue militärische Situation im Gefolge der Niederlage bei Breitenfeld berieten. Die Binnenstruktur des Bandes folgt dabei zwei Prinzipien: Zum einen gibt es eine chronologische Abfolge der dargebotenen Dokumente, zum anderen thematische Schwerpunkte. So decken die Dokumente Nr. 1–30 die Zeit von November bis Ende Januar ab, worauf mit Nr. 31 die diplomatische Initiative des französischen Königs folgt, der seinen Gesandten Gournay zu den katholischen Kurfürsten (und damit den Ligaständen) entsandte; diese Thematik wird mit sechs Einzelstücken dokumentiert, die aus der Zeit von Ende Januar bis Anfang April stammen. In ähnlicher Weise werden der Ligatag zu Dinkelsbühl (7. bis 21. Mai), drei Gesandtschaften des kurbayerischen Hofrats Maximilian Kurz nach Wien (Mai, Oktober und November/Dezember), der Frankfurter Kompositionstag (August bis Oktober), die Verhandlungen mit Frankreich wegen der bayerischen Neutralität Ende 1631 (Nr. 470 und Nr. 505) sowie der schon genannte Ingolstädter Ligatag zusam-

menfassend in den zeitlichen Ablauf der Ereignisse des Jahres 1631 eingeschoben. Damit werden in diesem Band – und dies verweist auf die editorische Kärnerarbeit – über 600 Einzelstücke präsentiert, die als Kerndokumente teils im Wortlaut, teils in Paraphrase auf mehr als 1600 Seiten wiedergegeben sind. Begleitende Quellen und Verweise auf andere Überlieferungen finden sich im Anmerkungsapparat; ein Überblick über alle edierten und zitierten Dokumente bietet das chronologische Aktenregister (1637–1732).

Bereits diese Übersicht verdeutlicht, dass gemäß dem Editionskonzept nicht die Reichsgeschichte, sondern die Geschehnisse Kurbayerns im Mittelpunkt stehen, dessen regierender Herrscher Maximilian die Katholische Liga als vornehmstes Instrument seiner Reichspolitik einsetzte. Demzufolge liegt ein Fokus auf der Geschichte der Liga und ihren inneren Funktionsmechanismen, wie sie sich vor allem auf den beiden hier vorgestellten Ligatagen entfalteten. Verstärkt wird diese Blickrichtung durch eine besonders intensive Auswertung der Korrespondenzen Maximilians mit den Kurfürsten von Köln und Mainz und damit den neben Bayern bestimmenden Ligaständen. Das Verzeichnis der benutzten Archive führt zwar auch weitere Bestände auf, doch die Münchener oder auch wittelsbachisch-katholische Überlieferung steht im Zentrum der Edition. Das hat zur Folge, dass der Leipziger Konvent als das herausragende reichspolitische Ereignis des Jahres 1631, in dem sich protestantische Reichsstände erstmals nach dem Ende der Union wieder in einer eigenständigen Organisationsform zusammenschlossen, editorisch nicht vorkommt. Auch die diplomatischen Kontakte zwischen Wien und Dresden, die in ihrer Bedeutung umso gewichtiger waren, als es kaum sächsisch-bayerische Kommunikationswege gab (abgesehen vom Besuch des sächsischen Kammerdieners Lebzelter in München im Juni), sind nur indirekt angesprochen. Dabei lastete im Frühsommer auf der diplomatischen Tätigkeit des kaiserlichen Geheimen Rats Hegenmüller die Verantwortung, Kursachsen weiterhin auf der Seite des Kaisers zu halten, was letztlich misslang.

Damit ist der Bogen zum militärischen Geschehen geschlagen: Nachdem nach 1628 größere Kampfhandlungen im Reich praktisch völlig abgeebbt waren, wurde 1631 tatsächlich Krieg geführt. Man darf nicht nur auf das Schicksal Magdeburgs schauen und auf die Schlacht bei Breitenfeld, denn schon zu Jahresbeginn gab es einen (letztlich vergeblichen) Feldzug Tillys Richtung Ostseeküste, um die Schweden zu stellen. Im Frühsommer gab es Operationen im Thüringischen, aber auch Nebenkriegsschauplätze im Südwesten des Reichs (der sogenannte Kirschenkrieg) sowie die Rüstungen und den Widerstand Hessen-Kassels, bis es dann im September zur Entscheidungsschlacht bei Leipzig kam und in der Folge zu einem raschen Vorstoß schwedischer und sächsischer Kontingente. Dies ist alles angesprochen, steht aber keineswegs im Fokus: Die „Briefe und Akten“ dokumentieren politisch-diplomatische Vorgänge, während sie die militärischen Abläufe nur bedingt aufarbeiten. Eine gewisse Ausnahme bilden ligistische Militaria und hier insbesondere die einschlägigen Personalien (Offiziere und ihre Karrierewege), die wiederum gut nachvollziehbar aufbereitet sind.

Insgesamt bietet der Band eine Fülle von Informationen, die ganz wesentlich zum Verständnis dieser entscheidenden Phase des Krieges beitragen. Verfolgen lassen sich die erheblichen Spannungen zwischen der kaiserlichen und der bayerisch-ligistischen Seite hinsichtlich der Entscheidung über den Einmarsch in Kursachsen und die Verantwortung dafür (siehe dazu die pointierte Zusammenfassung in der Einleitung [XXIII f.]) sowie der Niedergang der Liga (eindrücklich vor allem der *Status rei militaris im Reüch* [Nr. 490], sowie die Dokumentation zum Ingolstädter Ligatag [Nr. 512], auf dem die *gesante seind verzagt* gewesen [1625]). Vor allem werden die sondierenden Gespräche Maximilians mit Frankreich über eine bayerische Neutralität nachge-

zeichnet (Nr. 470), ein echter politischer Sündenfall des bayerischen Kurfürsten, der es sich mit dieser Entscheidung allerdings nicht leicht machte und die verschiedenen Aspekte sehr systematisch abwog (siehe seine Aufzeichnungen 1401 f.). Neben den großen Krisen zeichnete sich am Niederrein im Verhältnis zu den Generalstaaten immerhin eine gewisse Entspannung ab (vgl. etwa Nr. 25). Nach wie vor präsent als Dauerthema dieses Krieges war die Pfalzfrage, von der Maximilian sich wünschte, dass sie *ainist genzlich an ein ort und zur richtigkheitt gebracht werden mechte* (Nr. 449 [1336]). Und selbst Wallenstein, der eigentlich in die zweite Reihe zurückgetreten war, blieb vielfach Thema in den Korrespondenzen, etwa in Gestalt von Gerüchten hinsichtlich der *Fridlendischen anschläge*] (148), bis Ferdinand II. ihn zum Jahresende doch wieder ins Kommando berief (Nr. 492).

So liegt für das Jahr 1631, das ein Schlüsseljahr für den Dreißigjährigen Krieg darstellt, nun endlich ein voluminöser Band vor, der höchsten editorischen Ansprüchen genügt. Allerdings bedingt seine Ausrichtung auf die Politik Maximilians von Bayern, dass verschiedene andere Aspekte und auch Sichtweisen nicht berücksichtigt werden. Das mindert in keiner Weise den Wert dieser Edition, doch muss man sich vor Augen führen, wie sehr die „Briefe und Akten“ als praktisch alleiniges Editionsunternehmen für diese Zeit den sehr bayerischen Blick auf die Ereignisse des Dreißigjährigen Kriegs weiterhin zementieren. Die Aufbereitung von ergänzenden Dokumenten ist daher dringend erwünscht.

Michael Kaiser, Bonn

Winckelmann, Hans-Joachim / Gudrun Litz / Kay P. Jankrift / Heiner Fangerau (Hrsg.), Die „Ephemeris“ des Ulmer Arztes Johann Franc (1649–1725), Reichsstädtisch-territoriale Netzwerke in der frühneuzeitlichen Arztpraxis (KulturAnamnesen, 12), Stuttgart 2021, Steiner, 202 S. / Abb., € 42,00.

Der von Hans-Joachim Winckelmann, Gudrun Litz, Kay Peter Jankrift und Heiner Fangerau herausgegebene Sammelband stellt die Tätigkeit des Ulmer Arztes Johann Franc (1649–1725) in den Mittelpunkt und spiegelt die langjährige Auseinandersetzung des medizinhistorischen Instituts Ulm mit Francs ärztlichem Wirken wider. Bereits seit 2007 wurden Teile von Francs Werk von Doktoranden eingehend untersucht. Grund für diese rege Forschungstätigkeit war eine zentrale Quelle, die der Ulmer Medikus hinterlassen hat und die im Ulmer Stadtarchiv aufbewahrt wird.

Die genaue Charakterisierung der „Ephemeris“ fällt nicht ganz leicht. Sie hat eine besondere Form zwischen Tagebuch, Praxisjournal und Almanach, womit man sie als Zwischending zwischen tageweise erstellten Behandlungsberichten und einer retrospektiven Zusammenstellung beschreiben kann (13). Sie enthält sowohl klinische Beobachtungen als auch theoretische Abschnitte und ist darüber hinaus reich bebildert. Dieses über 1460 Seiten starke Werk wurde von Franc über mehrere Jahre hinweg verfasst und erlaubt es daher, vielfältige Forschungsfragen zu beantworten.

Das Inhaltsverzeichnis des Sammelbandes zeigt, dass sich die Herausgeber und Autoren mit dem Wirken Francs genauestens befasst haben. Nach einer knappen Rekonstruktion von Francs Lebensweg wird die „Ephemeris“ als Quelle gründlich ‚vermessen‘. Datierung, Intention des Autors, Sprache und auch die Materialität sind nur einige Punkte, mit denen sich dieses Kapitel beschäftigt. Hierdurch erhält der Leser bzw. die Leserin eine ziemlich genaue Vorstellung von der Beschaffenheit der Quelle. Anschließend wird Johann Francs Tätigkeitsprofil als Arzt näher vorgestellt. Die Autoren kommen zu dem Ergebnis, dass Franc als typischer Vertreter seiner Zeit gelten kann. So passte er beispielsweise seine Behandlung an die finanziellen Mittel seiner